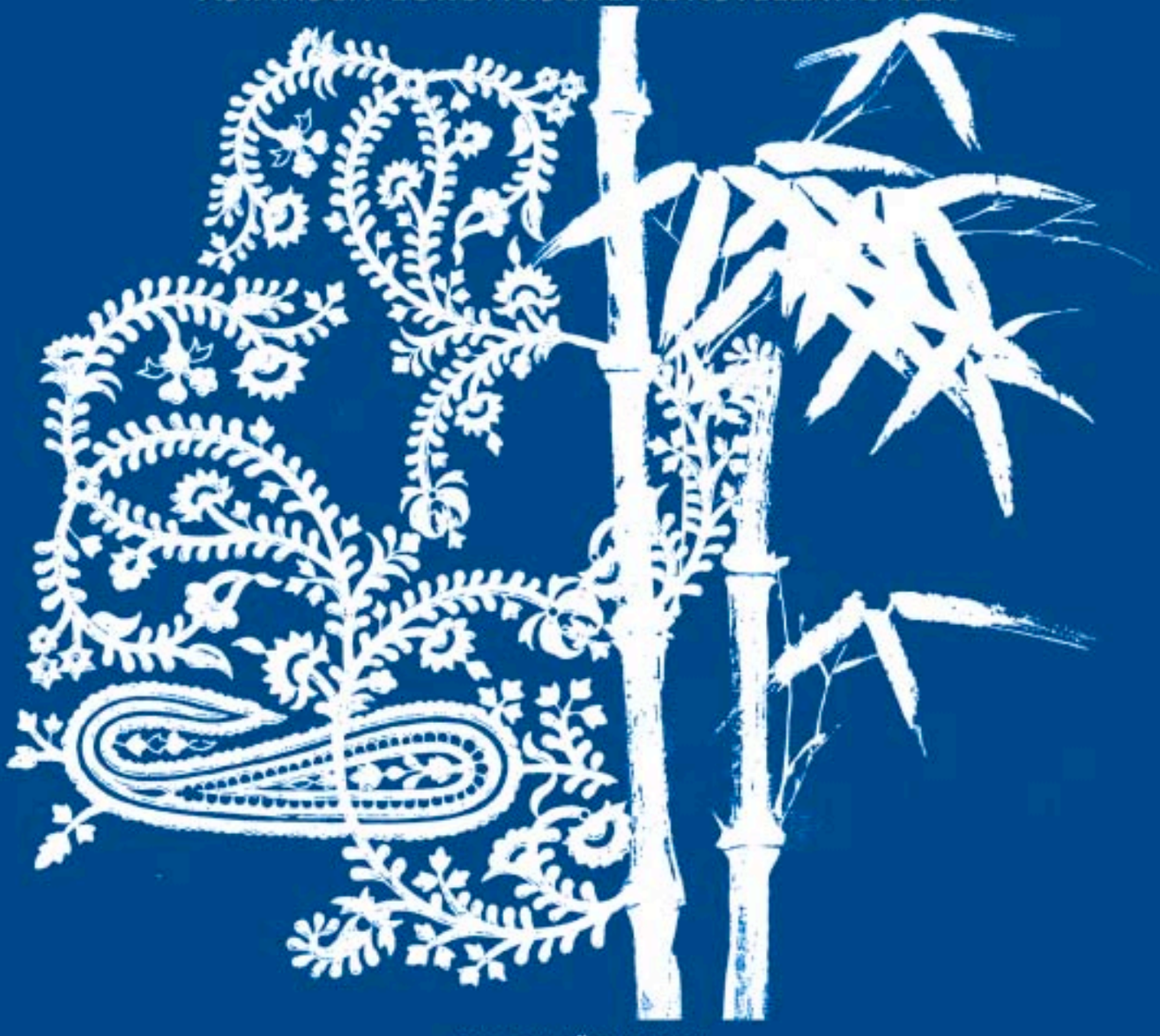
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-17-9 € 15,–

polylog 19 2008

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

SUBJEKTIVITÄT

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN



MIT BEITRÄGEN VON

SVEN SELLMER, FABIAN HEUBEL, RAFAEL SUTER, STEPHAN SCHMIDT,

RICHARD A. H. KING, HEINZ KIMMERLE

SONDERDRUCK

SUBJEKTIVITÄT

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN

FORUM

5

SVEN SELLMER

Subjektivität – das therapeutisch-soteriologische Paradigma in der indischen und griechischen Philosophie

19

FABIAN HEUBEL

Foucault auf Chinesisch
Transkulturelle Kritik und Philosophie der Kultivierung

37

RAFAEL SUTER

Das ungenannte »Subjekt«
Die Ambiguität einer Konstruktion des Altchinesischen: Nachdenken über Sprechen und Handeln im Gongsunlongzi und Yinwenzi

61

STEPHAN SCHMIDT

Moralsubjekt und Erkenntnissubjekt
Zu einer kategorialen Unterscheidung im Denken des modernen Konfuzianismus

83

RICHARD A. H. KING

Aristoteles und Xun Kuang über das Wissen, wie man handeln soll

99

HEINZ KIMMERLE

Die schwere Last der Komplementarität
Antwort auf Innocent I. Asouzus Kritik an der interkulturellen Philosophie

112

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

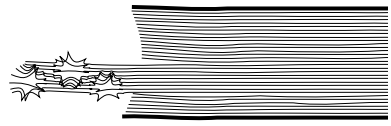
137

POLYLOG BESTELLEN

Sven Hansen, Barbara Bauer (Red.): *China. Verordnete Harmonie, entfesselter Kapitalismus* (Edition Le Monde Diplomatique, 1/2007). taz Entwicklungs GmbH & Co., Berlin 2007.
ISBN 978-3-937683-09-6, 110 Seiten.

Zu den maßgeblichen politischen und wirtschaftlichen Kräften der Gegenwart gehört zweifellos China – jenes Land, dessen wechselvolle Geschichte und schillernde Identität zu den großen »Kulturen« dieser Welt gezählt wird. An der Volksrepublik China, die eine geschickte und vielfältige Politik nach außen sowie eine Kombination aus Wirtschaftsliberalisierung und politischer Disziplinierung nach innen praktiziert, kommt in der globalen politischen Auseinandersetzung niemand vorbei. Die bekannte Monatszeitung für internationale Politik, »Le Monde Diplomatique«, widmet das erste Heft ihrer neuen »Edition LMD« dem Thema »China«, und zwar in besonderer Weise der Spannung von staatlicher »Harmonie« – dem neuen Zauberwort der KP-Führung Chinas – und wirtschaftlicher Dynamik, die alles andere als »harmonisch« verläuft.

Neben einer Reihe von Beiträgen zu aktuellen Herausforderungen (Verhältnis zu Japan, Taiwan-Frage, Wirtschaftsbeziehungen zu Afrika, soziale Unruhen, Megastädte, Todesstrafe, Umgang mit Dissidenten und Kritikern, muslimische Minderheiten, demographische Entwicklung usw.) finden sich Porträts von Führungspersönlichkeiten (Chiang Kai-shek, Sun Yat-sen, Mao Tse-tung, Deng Xiaoping und Hu Jintao; die Darstellung über Konfuzius [vgl. S. 71] fällt etwas mager aus), Darstellungen von entscheidenden politischen Entwicklungen und mehrere Graphiken, Karten und Tabellen. Zwei Autoren gehen überdies auf philosophisch-interkulturelle Problemstellungen ein: *Wang Hui*, Professor für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Qinghua-Universität Peking, reflektiert die Konstruktion der europäischen »Asien«-Bilder und resümiert: »Asien neu zu erfinden wäre mithin eine universalgeschichtliche Aufgabe. Sie würde erfordern, den Eurozentrismus zu überwinden, ohne einen Asienzentrismus an seine Stelle



zu setzen. Erst so würde man die Herrschaftslogik überwinden, die jeder Art von Zentrismus zugrunde liegt« (S. 19). Und der in Paris lehrende Philosoph und Sinologe *François Jullien* betont, dass die wirtschaftliche Modernisierung Chinas keine »Verwestlichung« des Denkens besagt. Während Europas Stärke darin bestehe, »eine Ebene des Verstehens, des denkbaren Ideals hervorgebracht zu haben, die über den Augenschein und die unmittelbare Erfahrung hinausgeht […]« (S. 103), drücke sich die chinesische Weisheit in einem »Mittelweg« aus, der allerdings nicht Trivialität meint: »Die richtige Mitte bedeutet für den Chinesen, dass man das eine ebenso tun kann wie das andere, indem man gleichermaßen offen ist für beide Extreme (das ›gleichermaßen‹ macht die ›Mitte‹ aus), und nicht, indem man sich vorsichtig auf halber Distanz vom einen und vom anderen hält« (S. 101).

Wie auch immer man zu dieser Einschätzung und anderen Darstellungen steht – dieses erste Heft der »Edition LMD« bietet nicht nur gute Information, sondern verdeutlicht einmal mehr, in welch hohem Maß interkulturelle »Hintergrundannahmen« maßgeblich und erkenntnisleitend sind.

Franz Gmainer-Pranzl